

Junia – hervorragend unter den Aposteln

Exegetische Notizen zu einem frühchristlichen Ehepaar

Obwohl sie nur ein einziges Mal im Neuen Testament genannt wird, gehört die Figur der Junia aus Röm 16,7 zu den Prominenten innerhalb der neutestamentlichen Welt. Dies jedenfalls, wenn man die Fülle an Forschungsliteratur wahrnimmt, die sich mit Junia beschäftigt. Das liegt fraglos an der Verwendung des Aposteltitels im Rahmen dieses Verses, der Exegese und Theologie, vor allem aber auch kirchenpolitisch aktive Christinnen und Christen unterschiedlicher Couleur seit vielen Jahren geradezu elektrisiert. Dabei macht es der Vers seinen Leserinnen und Lesern selbst nicht ganz einfach, ihn zu verstehen. Und hat man ihn einmal verstanden, ist damit noch nicht abschliessend bestimmt, welche Bedeutung er für unsere Gegenwart eigentlich hat oder haben könnte.

Textkritik, Akzente und Namensvarianten

Das Problem „Junia“ beginnt bei der Textkritik, also bei der Frage, was eigentlich in den Handschriften des Neuen Testaments, konkret des Römerbriefs steht, welcher Name also für die Figur, die wir heute – wie sich zeigen wird – mit guten Gründen Junia nennen, verwendet wurde. Denn die vielen Handschriften der Jahrhunderte, die den Text des Römerbriefs präsentieren, sind alles andere als einheitlich. Abschreibefehler (Kopierer wird es erst viele Jahrhunderte später geben), bewusste Textänderungen, Unfälle im Laufe der Überlieferung einer Handschrift und vieles mehr führen zu einer Vielzahl textlicher Varianten, also schlechterdings eines unterschiedlichen biblischen Textes. Es ist Aufgabe der theologischen Disziplin der Textkritik, all diese Handschriften und ihre textlichen Varianten zu sichten – eine mühsame Arbeit, denn neutestamentliche Handschriften gibt es tausende – und auf der Basis von plausiblen Kriterien zu entscheiden, welche Textvariante am Anfang der Überlieferung steht und damit für sich beanspruchen kann, zum Ausgangstext zu gehören.

Für den Namen „Junia“ ist diese Aufgabe auf den ersten Blick einfach: Denn in den griechischen Handschriften des Römerbriefes, von denen Lektionare, Übersetzungen oder Bibelkommentare der Kirchenväter nochmals zu unterscheiden sind, finden sich nach Ausweis der textkritischen Editionen des Neuen Testaments (hier konsultiert man klassisch den berühmten Nestle-Aland in der inzwischen 28. Auflage) zwei Namensformen, die freilich beide im Akkusativ stehen: IOULIAN und IOUNIAN. Dahinter können sich die Namen Julia, so etwa im Papyrus 46, der um etwa 200 n. Chr. entstanden ist, oder Junia/Junias verbergen, so etwa im Codex Sinaiticus aus dem 4. Jh. n. Chr. Mit Blick auf die Masse und die Qualität der Textzeugen ist dabei die Variante IOUNIAN besser bezeugt, so dass es wahrscheinlicher ist, dass der Name IOUNIAN ursprünglich an dieser Stelle genannt wurde. Dieser Variantenbefund ist im Vergleich zu anderen Textstellen übersichtlich, aber er stellt vor Probleme.

Mann oder Frau: Akkusativ, Akzente, Namen und Wahrscheinlichkeiten

Die Probleme beginnen damit, dass in vielen der alten Handschriften nur Grossbuchstaben verwendet wurden (so genannte Majuskeln) und zudem die Akzente der griechischen Sprache fehlen. Und das ist im Blick auf den im Akkusativ verwendeten Namen IOUNIAN problematisch. Denn sowohl der weibliche Name Junia wie auch der männliche Name Junias bilden die gleiche Akkusativform IOUNIAN. Und ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt, kann im Akkusativ allein an der Stellung des Akzents abgelesen werden: Handelt es sich um einen Mann so steht ein Zirkumflex auf dem Alpha (*Iouniân*), um eine Frau, so steht ein Akut auf dem Iota (*Iounían*). Genau solche Akzente fehlen aber in den Majuskelhandschriften zu Röm 16,7.

Damit freilich hören die Probleme nicht auf, denn gerade die männliche Namensform Junias beinhaltet weitere Herausforderungen. Und die zeigen sich besonders im Gegensatz zu den weiblichen Vornamen Junia und auch Julia. Denn diese beiden Namen sind in antiker Literatur, auf Inschriften und anderen Textzeugnissen breit belegt. Ganz im Gegensatz zum männlichen Vornamen Junias. Der findet sich tatsächlich nirgends in griechischen Texten der Antike. Das hat zur Annahme geführt, dass es sich beim männlichen Vornamen Junias in Röm 16,7 um eine griechische Kurzform, eine Kontraktion, des lateinischen Vornamens Iunianus handeln könnte. Dieser lateinische Vorname ist zwar gut belegt, aber die Bildung der Kurzform des Namens im Griechischen mit Junias wäre sehr ungewöhnlich, weil die regelmässige Bildung *Iounios* oder *Iunas* lautet. Tatsächlich ist eine solche Kontraktion nicht belegt. Ebenso wird überlegt, ob es sich bei Junias um griechische Übersetzung des hebräischen Vornamens Yehunnias handelt, die grammatikalisch sogar den Akkusativ mit Akut bildet. Aber auch dafür gibt es keine Belege im Rahmen antiker Vornamen, ebenso wenig wie für eine griechische Übersetzung des lateinischen Vornamens Iunius.

Auch wenn man einen männlichen Junias nie ganz ausschliessen können, so ist doch schon vor diesem Hintergrund ein Frauename Junia wesentlich wahrscheinlicher, weil ein männlicher Junias schlechterdings singulär wäre. Es kommt hinzu, dass alle griechischen Handschriften, die den Text von Röm 16,7 mit Akzenten bieten (es handelt sich um Textzeugen, die jünger als unsere ältesten Majuskeltextzeugen sind) stets den Akut bieten und nie den Zirkumflex, also an eine weibliche Junia denken und nicht an einen männlichen Junias. Auch die in einer Reihe von Handschriften vorhandene Textvariante Julia, die zwar schlechter bezeugt ist als der Name Junia, belegt, dass die Kopisten eindeutig an eine Frau gedacht haben. Schliesslich überwiegt in der weiteren Rezeption von Röm 16,7 in der Kommentarliteratur der Kirchenväter und in Bibelübersetzungen in andere Sprachen ganz eindeutig ein Verständnis von Junia als Frau. Das ändert sich – von Ausnahmen wie Epiphanius von Salamis abgesehen, der in Röm 16,7 einen Bischof namens Junias erkennen will (Index discipulorum 125,19f.) – erst im 13. Jh. mit dem Werk des Aegidius von Rom (1245–1316), der in seinen Opera Exegetica Junia als Junias versteht. Das männliche Verständnis der Junia wird dann durch die Bibelübersetzung Martin Luthers entschieden befördert, sieht doch auch er einen Junias neben Andronikus. 1927 schliesslich wird Junia auch in der textkritischen Edition des griechischen Neuen Testaments im Rahmen des „Nestle“ (13. Auflage)

männlich und bleibt es bis zur 27. Auflage des Nestle-Aland. Im Rahmen eines Nachdrucks dieser Auflage im Jahr 1998 wird dann aus Junias wieder Junia und bleibt es auch in der inzwischen 28. Auflage des Nestle-Aland. Es ist erfreulich, dass etwa auch die revidierte Einheitsübersetzung von 2016 dem in der Sache recht eindeutigen textkritischen und exegetischen Befund Rechnung trägt und von Junia als Frau ausgeht: Andronikus und Junia sind mit sehr viel höherer Wahrscheinlichkeit eben kein Männerduo, sondern ein gemischtgeschlechtliches Paar, ein Ehepaar.

Ehepaare in der Jesusnachfolge

Eine Frau namens Junia, die gemeinsam mit ihrem Mann Andronikus in der Jesusnachfolge aktiv ist, ist auch deswegen wahrscheinlich und keineswegs ungewöhnlich, weil es mehrere im Neuen Testament literarisch bezeugte Ehepaare in der Jesusbewegung gibt, die als Paar Jesusnachfolge leben und dabei auch reisend im Auftrag der Sache Jesu unterwegs sind. Dazu gehören angesichts der vielfachen Erwähnung im Neuen Testament zuvorderst Priska und ihr Mann Aquila (Apg 18,2.18.26; Röm 16,3; 1 Kor 16,19; 2 Tim 4,19), sodann aber auch Philologus und Julia (Röm 16,15), wohl auch Philemon und Apphia (Phlm 1f.: die Anrede „Schwester“ für Apphia erscheint aus der paulinischen Aussensicht wie eine Art Titel für Apphia) und schliesslich ganz entschieden auch Petrus und seine für uns anonyme Frau, die Paulus als eine Art Missionsduo in 1 Kor 9,5 erwähnt. Liest man 1 Kor 9,5 präzise, dann behauptet Paulus in diesem Rahmen sogar, dass auch alle übrigen Apostel und die Brüder des Herrn jeweils gemeinsam mit ihren Ehefrauen, die Paulus summierend mit dem Titel „Schwestern“ bezeichnet, als Missionsteams Jesusnachfolge leben und reisend unterwegs sind.

Diese Ehepaarduos spiegeln sich im Übrigen indirekt auch in den Evangelien – vor allem im MkEv. Wenn in Mk 10,29f. aufgezählt wird, was Menschen für die Jesusnachfolge alles verlassen und dabei Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern, das Haus und die Äcker genannt werden, dann richtet sich das offenkundig an die jeweils lebende mittlere Generation, die schon Kinder und noch Eltern hat. Und Frau und Mann werden in keiner Weise als zu verlassende Objekte genannt – weder im Guten noch im Schlechten: Der Eintritt in die Jesusbewegung berechtigt für das Markusevangelium nicht dazu, sich vom unliebsam gewordenen Ehepartner elegant und gleichsam religiös begründet zu trennen (vgl. die harten Verdikte gegen die Ehescheidung in Mk 10,2–12). Zugleich besteht für den markinischen Jesus auch keine Notwendigkeit, beim Eintritt in die Jesusnachfolge die eigene Ehe aufzugeben. Schliesslich wird im Rahmen von Mk 10,29f. auch deutlich, dass der markinische Jesus unterschiedslos Frauen und Männer im Blick hat, die Jesusnachfolge sehr aktiv leben. Lukas wird das im Übrigen in der Parallelstelle zu Mk 10,29f. anders sehen und in Lk 18,29 auch die Option formulieren, dass man die eigene Frau für die Jesusnachfolge verlässt, womit er – einige Jahre nach Markus – sehr viel stärker exklusiv Männer im Blick hat.

Andronikus und Junia fügen sich als Angesehene unter den Aposteln in diese Reihe bestens ein. Beide stechen im eigentlichen Sinne nicht aus der Reihe der übrigen Apostel und ihrer Frauen heraus – mit der Ausnahme, dass der Aposteltitel in Röm 16,7 explizit auch Junia inkludiert. Freilich gilt es auch hier, nochmals genau hinzuschauen.

„Unter den Aposteln“: Exklusiv oder inklusiv?

Denn die in Röm 16,7 von Paulus gewählte Formulierung „angesehen unter den Aposteln“ (ἐπίσημοι ἐν τοῖς ἀποστόλοις/*episēmoi en tois apostolois*) ist umstritten, was vor allem an der Kombination von ἐπίσημος/*episēmos* mit der Präposition ἐν/en und Dativ wie auch an der Wortbedeutung von ἐπίσημος/*episēmos* („hervorragend, ausgezeichnet, bemerkenswert, angesehen, berüchtigt“) selbst liegt. Die paulinische Formulierung wird inklusiv oder alternativ exklusiv gelesen, so dass Andronikus und Junia *bei* den Aposteln Ansehen haben, aber nicht Teil der Apostelgruppe sind, so die exklusive Deutung, oder eben *unter* den Aposteln angesehen sind oder *unter* ihnen hervorragen, womit sich stärker ein inklusives Verständnis verbindet, die beiden eben auch als Teil der Apostelgruppe zu sehen, in der sie besonderes Ansehen genießen. Die Debatte ist also eine philologische. Christine Jacobi hat sie in ihrem Wiblex-Artikel „Junia“ gesichtet, zusammengefasst und kommt nach Durchmusterung der Argumente für beide Seiten zum überzeugenden Schluss, dass ein inklusives Verständnis nicht nur möglich, sondern philologisch sogar wahrscheinlicher ist: Andronikus und Junia ragen unter den Aposteln hervor, sind in ihrem Kreis angesehen.

Indirekt wird dieses inklusive Verständnis des Apostelbegriffs auch durch all jene Bibelübersetzungen und Kommentare bestätigt, die für die männliche Namensform Junias argumentieren bzw. IOUNIAN männlich übersetzen und damit ein Männerduo von Paulus gegrüsst sehen, weil sie sich einen weiblichen Apostel im Rahmen des Urchristentums kaum vorstellen können. Das freilich setzt das inklusive Verständnis von „herausragend unter den Aposteln“ voraus.

Nicht nur Apostel

Die Debatten um den Apostelbegriff und das Geschlecht der Junia verdecken ein wenig, dass Paulus in Röm 16,7 direkt und auch indirekt noch weitere Informationen über das Ehepaar Andronikus (der den sprechenden Namen „männlicher Sieger“ trägt) und Junia liefert, die es ebenfalls wert sind, notiert zu werden. Die Erwähnung der beiden im Rahmen des Grussauftrages des Römerbriefs zeigt zunächst, dass Paulus beide kennt und offenkundig schätzt und dass beide sich gegenwärtig in Rom befinden, also im Bereich der Adressaten des Römerbriefs. Sonst würde der Grussauftrag ins Leere laufen. Beide sind aus der Sicht des Paulus zeitlich vor ihm Teil der Jesusbewegung geworden; beide bezeichnet er als zu seinem Volk gehörig, so dass anzunehmen ist, dass beide ihre Wurzeln wie Paulus im Judentum haben, wir es also mit einem judenchristlichen Ehepaar zu tun haben. Dass Paulus sie als seine Mitgefangenen bezeichnet, kann bedeuten, dass er tatsächlich mit ihnen in Haft war, kann sich aber auch der Rhetorik verdanken und auf gemeinsam bestandene brenzlige Situationen und/oder den zuweilen mühevollen und möglicherweise auch nicht immer ungefährlichen Einsatz in der Jesusverkündigung hinweisen. Dann würde Paulus metaphorisch von Mitgefangenen sprechen. Der Name Junia schliesslich gibt angesichts seiner sonstigen Verwendung in Inschriften, auf denen er über 250 Mal als lateinischer Frauennamen belegt ist, einen dezenten Hinweis, dass es sich um eine ehemalige und inzwischen freigelassene Sklavin handelt, die ursprünglich der berühmten römischen Familie der Junier diente und ab

ihrer Freilassung den Namen dieser *gens* trug. Paulus zeichnet also das Bild eines in der römischen Christengemeinde mindestens temporär lebenden Ehepaars, das seine Wurzeln im Judentum hat, aus einfachsten sozialen Schichten stammt (jedenfalls lässt sich das für Junia sagen) und sich massiv für die Jesusbewegung engagiert. Für Paulus zählt das Paar in diesem Rahmen zu den ihm bekannten Aposteln und gilt unter diesen als herausragend.

Mit Junia argumentieren?

Was bedeutet dieser Befund nun für Fragen der Gegenwart, vor allem für die Debatte um Zugänge zu Ämtern, Leitungsfunktionen, Weihen in der Kirche? Je nach Standpunkt sehr viel oder sehr wenig: Wer z.B. argumentiert, dass sich das kirchliche Amt, wie es sich im Laufe der Tradition entwickelt hat, unmittelbar und linear aus den im Neuen Testament genannten Titeln für Funktionsträger in der frühen Jesusbewegung (Presbyter, Apostel, Diakone, Episkopen, Propheten ...) entwickelt hat, für den ist Junia als Apostelin entweder eine Chance für Veränderungen im Blick auf die gegenwärtig geltenden Kriterien für den Zugang zu Ämtern oder ein Problem, mit dem entschärfend umzugehen ist – je nach theologischer Option. Dass der paulinische Apostolatsbegriff sich dabei etwa von dem des Lukas unterscheidet (für Lukas tragen allein Angehörige des Zwölferkreises den Titel Apostel, so dass Paulus für Lukas kein Apostel ist), hilft als Argument an dieser Stelle im Übrigen nicht weiter, stehen doch beide Texte und damit Konzeptionen gleichberechtigt nebeneinander im Kanon der Bibel.

Wer indes das kirchliche Amt der Gegenwart sehr viel stärker als konkrete, wenngleich nicht notwendige Ausformung der christlichen Traditionsgeschichte versteht, die gerade an ihren Anfängen plural war, was sich etwa an den unterschiedlichen Apostolatskonzeptionen des Neuen Testaments zeigt, aber im Blick auf die unmittelbare Ableitbarkeit des Amtes und der Kriterien für die Zugänge zum Amt aus den neutestamentlichen Texten gewisse Vorbehalte hat und neben Kontinuität auch ein gerütteltes Mass an Diskontinuität wahrnimmt (die Episkopen der Pastoralbriefe mussten z.B. verheiratet und Väter sein, um damit gleichsam als Praxistest für die Leitung von Gemeinden nachzuweisen, dass sie Haus und Familie gut vorstehen können [vgl. z.B. 1 Tim 3,1–7]), für den ist der Fall „Junia“ zwar historisch und sozialgeschichtlich von hohem Interesse, aber seine argumentative Kraft für gegenwärtige Debatten begrenzt.

Wie auch immer man sich entscheiden mag: Es ist jedenfalls gut, an jedem 17. Mai sich an die Einsatzbereitschaft von Junia und Andronikus zu erinnern und die Pluralität des frühen Christentums im Blick auf Titel, Ämter, Funktionen und vieles mehr zu feiern.

Zum Weiterlesen

Christina Jacobi, Art. Junia, in: www.wibilex.de
(https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/pdf/Junia_2018-09-20_06_20.pdf) (dort auch zahlreiche weitere Literaturverweise).

Christoph Gregor Müller, Frühchristliche Ehepaare und paulinische Mission (SBS 215), Stuttgart 2008.

Hildegard Scherer, Textkritik, in: M. Lau/N. Neumann (Hrsg.), Das biblische Methodenseminar. Kreative Impulse für Lehrende (UTB 4612), Göttingen 2017, 28–43 (zum „Fall Junia“ aus textkritischer Perspektive: 35–40).

Markus Lau

Oberassistent für neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Universität Freiburg (Schweiz)